

Bitte nicht heute

Es war soweit. Der Tag, auf den ich hingearbeitet hatte, war gekommen. Doch warum hatte ich so ein mulmiges Gefühl im Magen? Egal, jetzt konnte ich nicht darüber nachdenken, sonst würde das Gefühl nur schlimmer werden. Das Letzte, was ich heute brauchte, war, kurz vor der Präsentation krank zu werden. Ich lief in Richtung Seminarraum und sah bereits meine Mitstudierenden, mit denen ich die Präsentation halten würde. Wir grüßten uns gegenseitig, und meine Freundin fragte mich, ob ich die Präsentation gestern Abend wie besprochen auf meinem Laptop heruntergeladen hatte. Ich versicherte ihr, dass ich sogar im Schlaf davon geträumt hatte und wir beide fingen an zu lachen. Frau Döveling bat uns drei daraufhin nach vorne, damit wir unsere Präsentation vorbereiten konnten. Ich holte meinen Laptop aus meiner Tasche und suchte nach einem HDMI-Kabel. Zu meinem Glück hatte die Dozentin ein Kabel zur Verfügung. Ich steckte ein Ende des Kabels in meinen Laptop, während meine Nervosität immer weiter anstieg, je öfter ich auf die Uhr schaute und sah, dass der Kurs bald beginnen würde. Ich versuchte, mich innerlich zu beruhigen und schaltete meinen Laptop ein. Mein Blick richtete sich auf den Projektor, und ich wartete geduldig darauf, dass mein Bildschirm projiziert wurde.

"Es dauert normalerweise nicht so lange...", sagte Frau Döveling, und ich schaute sie etwas verwirrt an. Was meinte sie damit, dass es normalerweise nicht so lange dauert? Ich muss zugeben, es waren wahrscheinlich schon einige Minuten vergangen, und der Bildschirm blieb immer noch schwarz. Meine Freundin fragte mich, ob ich das Kabel richtig eingesteckt hätte, und ich nickte. Meine Nervosität entwickelte sich schnell zu Verzweiflung, und das schien man mir auch im Gesicht anzusehen. Emotional aufgewühlt versuchte ich, das Kabel erneut ein- und auszustecken, während meine Mitstudierenden versuchten, das andere Ende des Kabels am Beamer anzuschließen. Frau Döveling versuchte uns Tipps zu geben, war aber auch in Sachen Technik überfragt. Sie bat uns immer wieder, nichts an der Technik oder den Kabeln zu verändern, da sie nicht wüsste, wie sie alles wieder funktionstüchtig machen sollte, wenn ein Fehler auftritt. Ich hörte nur noch halb zu, denn die Angst überkam mich. Ich stand da und versuchte verzweifelt, mein MacBook mit dem Beamer zu verbinden. "Bitte nicht jetzt. Nicht heute", dachte ich zu mir selbst. Meine Gedanken übermannten mich, und ich fühlte mich schuldig gegenüber meinen Kommiliton:innen. Warum funktioniert es nicht? Was muss ich anklicken, damit es funktioniert? Wir brauchen eine andere Lösung. Ich fühlte mich gestresst und verloren, während ich wie wild auf meinem Touchpad klickte. In diesem Moment schlug Frau Döveling vor: "Vielleicht könnt ihr auf meinem Computer präsentieren." Zögernd antwortete ich: "Nein, wir müssen leider allen ein Video zeigen." Frau Döveling grübelte weiter nach einer Lösung und fragte den Kurs, ob jemand einen USB-Stick dabei hätte, den wir nutzen könnten, um unsere Präsentation darauf zu speichern und dann in Frau Dövelings Laptop einzustecken,

um die Präsentation zu halten. Alle Blicke richteten sich auf uns, und ich hoffte auf eine Antwort meiner Kommiliton:innen. Anfangs regte sich niemand, und ich wandte meinen Blick schnell wieder meinem Laptop zu und klickte wie wild auf meinem Touchpad. Doch dann, mitten in meinem Dilemma, unterbrach mich der Aufschrei von Frau Döveling: "Oh mein Gott, jemand hat einen USB-Stick! Wird es funktionieren? Funktioniert es? Bitte, funktioniere." Doch dann steckte eine Mitstudierende das eine Ende des Kabels, das mit dem Beamer verbunden war, noch einmal ein, und endlich wurde mein Bildschirm auf der großen Leinwand angezeigt. Vor Freude dachte ich: "Oh mein Gott, es hat geklappt!" und eine Welle der Erleichterung überkam mich. "Zum Glück hat am Ende doch alles funktioniert. Ich hoffe, der Rest verläuft reibungsloser", dachte ich mir. Ich schaute zu, wie die letzten Kursteilnehmer:innen ihre Plätze einnahmen. Und mir wurde bewusst, dass mein Hals vor Nervosität trocken war. Ich beschloss, etwas zu trinken. Mit zitternden Händen griff ich nach meiner Tasche, holte meine Wasserflasche heraus und nahm einen Schluck. In dem Versuch, meine Nerven zu beruhigen, stellte ich mich hinter meiner Freundin und lächelte. Der Moment, in dem die Präsentation beginnen sollte, rückte näher. Während ich wartete, dachte ich daran, wie ich diese Präsentation einfach hinter mich bringen wollte. Um meine negativen Gedanken zu unterdrücken, ging ich in Gedanken noch einmal alle wichtigen Punkte durch. Gelegentlich warf ich meinen Partner:innen einen Blick zu, um Unterstützung zu finden. "Es wird schon gutgehen", beruhigte ich mich selbst, und ich hörte nur noch, wie Frau Döveling den Kurs eröffnete und unsere Präsentation mit einem Opener vorstellte. In diesem Moment wusste ich, dass es kein Zurück mehr gab und keine weiteren Fehler passieren durften ... Bitte, nicht heute.